



Im Gotteshaus.

---

lauter freundliche Gesichter erblickte. Er setzte sich an den Tisch und stopfte seine Tabakspfeife. Ludwig beeilte sich, ihm Licht zu bringen, sie anzuzünden, denn Streichhölzer kannte man damals noch nicht. Konrad brachte einen Krug frisches Bier, und Luise deckte den Tisch. Sobald der Soldat seine Pfeife weglegte, trug Luise die Suppe auf, Ludwig brachte ein paar gebratene Tauben und Konrad folgte ihm mit dem Salat. Der ernste Krieger lächelte freundlich und nickte mit dem Kopfe; es gefiel ihm offenbar sehr, daß die Kinder ihn so eifrig bedienten; auch ließ er sich die Speisen wohl schmecken. Ludwig setzte sich indes in die Ecke der Stube und wandte kein Auge von dem Manne.

Nach dem Essen kam noch ein anderer Soldat herein, seinen Kameraden zu besuchen, und fing ein lebhaftes Gespräch mit ihm an. Als Ludwig nach so langer Zeit seine Muttersprache wieder reden hörte, war es ihm, als höre er eine himmlische Musik. Er konnte sich nicht mehr halten, sprang auf und begrüßte die beiden Soldaten aufs freundlichste. Verwunderlich schauten die Krieger den zarten Knaben in Bauernkleidern an, der so rein und geläufig französisch sprach. Sie zweifelten keinen Augenblick, daß er ein geborener Franzose sei und fragten ihn, wie er hieher gekommen.

Ludwig erzählte ihnen, die Mutter habe eine Reise gemacht, und der böse Kuckuck habe ihn in den Wald gelockt, in dem er sich verirrte, bis der Vächter Lorenz kam und ihn mit sich in sein Haus nahm. Hier warte er, bis die Mutter komme und ihn abhole.

Beide Soldaten bezeugten ihm die herzlichste Teilnahme und wurden nun gegen Lorenz und Johanna ungemein freundlich. Sie drückten den guten Leuten kräftig die Hand und erachteten Ludwig, auch in ihrem Namen und in deutscher Sprache diesen seinen Pflegeeltern zu danken, daß sie ihm so viele Liebe erwiesen.

Am andern Morgen wurde es sogleich im Dorfe unter allen Soldaten bekannt, daß sich hier ein kleiner Knabe aus Frankreich aufhalte. Viele Krieger kamen ins Haus, ihn zu sehen und hatten eine große Freude an ihm, ja der Herr Oberst lud ihn sogar zum Mittagessen ein, was sich der Kleine natürlich zu hoher Ehre anrechnete. Er erschien in seinem besten Sonntagsstaat, grüßte den Herrn Oberst mit seinem Anstand und zeigte sich ungemein fröhlich und gesprächig.

Der Offizier zog mit seinen Soldaten wieder ab; von Zeit zu Zeit kamen andere angerückt. Der kleine Ludwig aber war fortan im Dorfe eine Person von großer Wichtigkeit. In vielen Häusern entstand zwischen den fremden Kriegern und den Hausbewohnern Streit, bloß weil die einen die Sprache der andern nicht verstanden. Ludwig wurde gerufen und half nicht selten mit ein paar Worten aus aller Verlegenheit. Oft stand der zarte Knabe unter der großen Dorflinde zwischen ergrauten Gemeindemännern und bärigen Kriegern, die ohne seine Vermittlung einander nicht verstanden hätten, und beide Teile bezeugten ihm ihren Dank. Mancher Trupp kam mit trozigen Mielen und drohenden Blicken ins Dorf; sobald aber Ludwig sie in ihrer Muttersprache freundlich begrüßte, erheiterten sich mit einem Schlag alle Gesichter, und manches Unheil, das sie sonst vielleicht angerichtet hätten, unterblieb.

Die Bauern erkannten es auch, welch unschätzbare Dienste der kleine Ludwig ihnen leiste. „Wenn der gute Junge nicht wäre,“ sagten sie wiederholt, „wäre es uns schon oft gar schlimm ergangen.“ — Der Ortsvorsteher machte daher den Vorschlag, Vächter Lorenz solle, weil er schon einen kleinen Franzosen, der dem ganzen Dorfe

sehr nützlich sei, im Quartier habe, künftig von allen andern Einquartierungen frei sein. Nach einem Widerspruch von etlichen wenigen, nahm die überwiegende Mehrzahl den Vorschlag an, und Lorenz, dem es doch etwas schwer fiel, seine zahlreichen Kinder zu ernähren, fand dadurch eine willkommene Erleichterung.

(Fortsetzung folgt.)

### Im Gotteshaus.

Mich zieht der Liebe Allgewalt  
Zum Hochaltar im Gotteshaus;  
Da teilt der Heiland Gnaden aus,  
Geheimnisvoll in Brotsgestalt.

Mein Auge sucht den Tisch des Herrn;  
Da gibt sich Gottes Güte kund;  
Da wird das franke Herz gefund;  
Da leuchtet hell der Gnadenstern.

Im Gotteshaus, beim Lampenschein,  
So nah dem hehren Gnadenzelt  
Und fern dem lauten Lärm der Welt,  
Strömt himmlisch Licht ins Herz hinein.

Wilhelm Edelmann.

### Gehet zu Joseph!

„Mein Sohn litt von seinem 15. bis 24. Jahre an schweren Krampfanfällen; kein Arzt konnte ihm helfen. In meiner Not wandte ich mich an das Prager Jesukind, sowie an den hl. Joseph mit dem Versprechen, ständiger Abonnent des „Vergißmeinnicht“ zu bleiben. Zugleich ließ ich eine hl. Messe zu Ehren des hl. Joseph lesen, und siehe, seit einem Jahr hat sich kein solcher Anfall mehr gezeigt. Drum innigen Dank dem lieben Jesukind und dem hl. Joseph, deren Verehrung ich möglichst verbreiten möchte!“ — „Mein Sohn im Feld sollte sein Examen machen, konnte aber keinen Urlaub erhalten. Da wandte ich mich an den hl. Joseph und den hl. Schutzengel und fand Erhörung. Mein Sohn kam zurück, bestand glücklich sein Examen und steht wieder im Felde. Ich empfehle ihn dem Gebete der schwarzen Kinder in der Mission.“ — „Ich wünschte so sehr, daß mein Mann Urlaub bekäme, denn ich konnte ohne seine Hilfe in der Ernte nicht fertig werden. Weil jedoch damals gerade viele und heftige Kämpfe stattfanden, war an einen Urlaub nicht zu denken. Nun wandte ich mich vertrauensvoll an die liebe Muttergottes, sowie an den hl. Joseph und hl. Antonius und versprach eine hl. Messe lesen zu lassen und ein Antoniusbrot zu geben, falls mir nach Wunsch geholfen würde. Und Dank der Fürbitte der lieben Heiligen kommt mein Mann am zweiten Tag in Urlaub, mir zu helfen. Er ist jetzt wieder eingezogen, hat aber Gottlob eine minder gefährliche Stelle. Tausend Dank der lieben Muttergottes und dem hl. Joseph!“ — „Sendet ein Missionsalmosen mit der Bitte, für unsere im Felde stehenden Söhne zu beten. Einer war in Russland verwundet worden, ist jetzt in Urlaub und es geht ihm gut. In ganz auffallender Weise hat ihn der hl. Joseph beschützt, denn die Kugel ging ihm durch den Rücken und kam an der Hüfte wieder heraus, ohne etwas zu verletzen, was sein Leben gefährdet oder ihn zum lebenslänglichen Krüppel gemacht hätte. Tausend Dank dem hl. Joseph! Bitte es im „Vergißmeinnicht“ zu veröffentlichen.“